

Einleitung zum Vortrag von Raymund Wolff am 6. November 2014 von René Richtscheid.

Der heutige Vortrag geht zurück auf ein Publikationsprojekt des Vereins Trierisch, das inzwischen unter dem Titel „Es tut mir aufrichtig leid, dass ihr so oft beunruhigt sein. Trierer im Ersten Weltkrieg“ erschienen ist. Darin stehen neben einführenden Miszellen v.a. die Edition der Feldpostkorrespondenz eines katholischen und eines jüdischen Trierer Soldaten nebeneinander und im Mittelpunkt. Die Transkription, Edition und Kommentierung der Briefe und Feldpostkarten von Leo Scheuer, also dem erwähnten jüdischen Soldaten, übernahm unser heutiger Gast, Herr Raymund Wolff aus Berlin. Er ist Nachfahre von Leo Scheuer und lebt nach seiner Rückkehr aus den USA als einziger der einstmaligen so großen Scheuerfamilie heute in Deutschland. Die Familie stammte ursprünglich aus Dhronneck, später Thalfang, und mehrere Zweige verzogen nach Trier, wo die Eltern Leos ein Kurzwarengeschäft betrieben. Leo war das 5. von insgesamt 9 Kindern, zugleich einer von 4 Jüngern, derer 3 im Jahre 1914 alt genug waren, um Militärdienst zu leisten - und die auch alle im Weltkrieg kämpften. Dieses Opfer brachte die jüdische Familie Scheuer dem deutschen Vaterland, dasselbe Vaterland nota bene, welches noch nicht einmal eine Generation später u.a. 3 von Leos Schwestern ermorden ließ.

Weiteres zur Familie Scheuer, zumindest wenn sie in den Briefen erwähnt wird, werden Sie gleich noch erfahren. Lassen mich an dieser Stelle zuvor noch kurz den historischen Rahmen abstecken:

Erstmals wurde die allgemeine Wehrpflicht in unserer Region bekanntlich zur napoleonischen Zeit ausgerufen, als das linksrheinische Gebiet 1794-1814 zu Frankreich gehörte. Unmittelbar waren auch jüdische Soldaten in den napoleonischen Armeen daraufhin zu verzeichnen. Als einer der ersten Juden in unserer Region machte Simon Scheuer, der Großonkel unseres Leo, den Großen Feldzug Napoleons nach Russland in den Jahren 1812f. mit und kehrte als einer von nurmehr wenigen lebend zurück. Die damaligen Gegner Frankreichs reagierten auf die durchaus zu verzeichnenden Leistungen jüdischer Soldaten, und für Preußen, wozu unsere Region ja dann nach 1815 bis 1945 gehören sollte, wurde die Militärdienstpflicht auch für Juden angeordnet. Mit den neuen Gesetzen von 1847 waren die jüdischen Soldaten und Unteroffiziere dann in den deutschen Heeren zwar nominell gleichgestellt – auch was die weitere Versorgung nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Wehrdienst anbelangt. Verwehrt wurde ihnen jedoch - außer in Bayern und in der Pfalz - die Beförderung zum Offizier. Lediglich in Kriegszeiten, etwa im deutsch-französischen Krieg 1870/71, schafften dies über einhundert Juden, 373 wurden darüber hinaus mit dem Eisernen Kreuz

ausgezeichnet, allerdings fielen auch 473 oder wurden schwer verwundet. Vermutlich nahmen Trierer Juden auch schon an diesem Krieg teil, da dies sogar für kleinere Gemeinden auf dem Land wie in Wittlich und Osann nachweisbar ist.

Im Ersten Weltkrieg dienten dann fast 100 000 deutsche Juden im Heer oder in der Marine, davon ca. 77 000 direkt an der Front. Etliche meldeten sich schon frühzeitig freiwillig wie eben auch Leo Scheuer. Jüdische Repräsentanten und Rabbiner, von denen sich bereits 81 im August 1914 freiwillig meldeten, unterstützen ebenso wie ihre christlichen Amtsbrüder den in ihren Augen „gerechten deutschen Verteidigungskampf gegen eine Welt voll Feinden“. Offiziell sollte für jede Armee ein Feldrabbiner übernommen werden, darunter auch der spätere Trierer Rabbiner Adolf Altmann.

Dieser versah drei Jahre lang an der wahrlich heiß umkämpften Isonzo-Front seinen Dienst in der 10. K.und k.-Armee und wurde sogar mit dem „Goldenen Verdienstkreuz am Bande“ ausgezeichnet. Im Verlaufe seiner Dienstzeit gab er zudem ein „Andachtsbüchlein für jüdische Krieger im Felde“, – so der Titel - heraus. Insofern war es ihm sicherlich auch ein Herzensanliegen, dass er später an - für die Kriegsveteranen aller Konfessionen - höchst bedeutsamen Veranstaltungen in Trier beteiligt war, etwa an der Einweihung des Kriegerdenkmals 1930, an den Befreiungsfeiern nach dem Ende der Rheinlandbesatzung am 28.06. oder an dem persönlichen Empfang beim Besuch Generalfeldmarschall Hindenburgs am 23.07.. Dass er mit diesem zum gemeinsamen Essen zusammensaß, war wohl nicht nur seiner Funktion in der Trierer Gemeinde geschuldet. Immerhin hatte er einen anderen Armeeoberbefehlshaber, Generalfeldmarschall Conrad von Hötzendorff, in seiner Zeit in Meran wohl persönlich gekannt.

Insgesamt wurden etwa 30 000 Juden während des Weltkrieges mit Orden dekoriert und 20 000 befördert – 3 000 davon jetzt endlich auch in den Offiziersrang. Freilich verloren auch 12 000 jüdische Soldaten ihr Leben im Krieg, darunter Leo Scheuer sowie 16 weitere Trierer Juden, deren Namen bei dieser Gelegenheit vielleicht hier auch genannt werden sollten: Max Aach – Otto Baumgarten – Hermann Bonem – Fritz Goudschaux – Julius Insel – Arthur Kasel – Felix Kohns - Eugen Loeb – Selmar Montheim – Alfred Mayer – Simon Richard – Eugen Simon – Theodor Wolf – Rudolf Gumprecht und Alfred Bach.

Der glühende Patriotismus, das sogenannte „Augusterlebnis“, auch bei jüdischen Soldaten aus unserer Region erfuhr sein erstes retardierendes Moment mit der sogenannten Judenzählung. Generalmajor Ernst von Wrisberg vom preußischen Kriegsministerium und Oberstleutnant

Max Bauer von der Obersten Heeresleitung ordneten für den 11. Oktober 1916 eine Erhebung über die von Juden bekleideten Positionen an. Damit gaben sie den völlig haltlosen Verleumdungen von teilweise antisemitischen Gruppierungen, etwa dem Alldeutschen Verband, nach. Zwar wurde das Ergebnis niemals bekanntgegeben, zu Recht fühlten sich die seit Jahren alle Entbehrungen teilenden jüdischen Soldaten jedoch aufs Tiefste gekränkt. Die Akten sind heutzutage nicht mehr erhalten, dürften aber sehr zum Missfallen der Initiatoren der Zählung sogar einen leicht erhöhten Prozentsatz jüdischer Soldaten im Kriegsdienst gegenüber der Allgemeinbevölkerung ergeben haben. In der Tat waren es 17,3% gegenüber 14% insgesamt, und dies, obwohl mancherorts antisemitische Offiziere zum Stichtag jüdische Soldaten zurück in die Etappe schickten.

Auch nach dem Weltkrieg nahm – trotz des gemeinsamen Fronterlebnisses - paradoxerweise der Antisemitismus nicht ab, sondern bekanntermaßen zu. Dagegen versuchte v.a. der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ anzugehen, etwa indem er die Leistungen der jüdischen Soldaten im Weltkrieg publizistisch verteidigte, und zu diesem Zweck auch Feldpostbriefe veröffentlichte, was den Bogen zu unserem heutigen Vortrag schlägt. Adolf Altmann hatte wohl - laut seinem Sohn - eine vergleichbare Publikation von ihm betreuter Soldaten geplant. In Trier existierte nachweislich eine Ortsgruppe des Reichsbundes, vermutlich schon kurz nach Kriegsende. Auf sie ging auch die Initiative zu der Gedenktafel für die 17 gefallenen Trierer Weltkriegssoldaten in der alten Synagoge zurück. An der Einweihung der Tafel, auf der natürlich auch Leo Scheuer verzeichnet ist, nahm im Jahre 1921 daneben auch eine Abordnung des allgemeinen religionsübergreifenden „Kriegervereins“ teil; darin waren jüdische Veteranen ebenfalls Mitglieder. Heute befindet sich diese Gedenktafel, welche die Zerstörung der alten Synagoge überlebte, im Eingangsbereich dieser Synagoge – vielleicht können Sie nochmals bewusst nachher daran vorbeigehen – oder bei Ihrem nächsten Gottesdienstbesuch.

Doch all diese Bemühungen endeten spätestens mit der Wiedereinführung der Wehrpflicht im Jahre 1935, wo der Wehrdienst von Juden nicht mehr vorgesehen war. Kurz zuvor hatte Reichspräsident Hindenburg noch auf Ausnahmeregelungen für die jüdischen Weltkriegsteilnehmer gedrungen und das sogenannte „Ehrenkreuz“ für diese gestiftet. Viele Juden auch aus unserer Region erhielten diese Auszeichnung daraufhin und hofften, damit ihr Schicksal abmildern zu können. Zwar wurden die im Novemberpogrom verhafteten Veteranen am ehesten wieder entlassen und wiederum erst später als die anderen deutschen Juden - zumeist nach Theresienstadt - deportiert. Das Ergebnis blieb jedoch das gleiche; die meisten von

Ihnen wurden ebendort oder später dann in Auschwitz ermordet, wie auch Adolf Altmann und seine Ehefrau.

Vor dem Hintergrund dieser soeben skizzierten weiteren Entwicklung haben wir den nun folgenden Vortrag von Herrn Wolff auch bewusst im zeitlichen Umfeld des Gedenkens an den Novemberpogrom 1938 angesetzt.